

## 9. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

### 2. Lesung: Röm 3,21-25a.28

#### 1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Paulus legt in seinem Römerbrief den Christen in Rom seine Theologie dar. Im dritten Kapitel erläutert er, wie durch Jesus eine neue Zeit in der Beziehung Gottes zu den Menschen angebrochen ist. Und für sie ist ihm gegenüber nicht mehr das Gesetz entscheidend, sondern Vertrauen. Christen sollten vor allem Menschen mit einem unerschöpflichen Gottvertrauen sein.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Der Textabschnitt beginnt mit einem „Jetzt“, das eine Wendung und einen Neuanfang im Text markiert. Im Römerbrief heißt es wörtlich sogar „jetzt aber“, das noch deutlicher vom vorher Gesagten abgrenzt.

Einige Verse sind ausgelassen, durch die Paulus einen Einblick in göttliche Logik gibt und das Verhältnis von Gott und Mensch beleuchtet. Wie der ganze Abschnitt sind auch diese Verse nicht sehr leicht verständlich, sollten aber um des Ganzen willen möglichst mit gelesen werden (unten in eckigen Klammern). Im Römerbrief geht der Abschnitt noch bis Vers 31, hier bezieht sich Paulus wieder auf die ersten beiden Kapitel, das Verhältnis von Juden und Heiden zu Gottes Heil.

##### b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus  
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 21 Jetzt ist **unabhängig** vom Gesetz  
die Gerechtigkeit Gottes **offenbart** worden,  
bezeugt vom Gesetz und von den Propheten:
- 22 die Gerechtigkeit Gottes durch **Glauben** an Jesus Christus,  
offenbart für alle, die glauben.

Denn es gibt keinen Unterschied:

- 23 **Alle** haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.

- 24 **Umsonst** werden sie gerecht,  
dank seiner Gnade,  
durch die **Erlösung** in Christus Jesus.
- 25a Ihn hat Gott aufgerichtet als Sühnemal  
– wirksam durch **Glauben** –  
in seinem Blut,  
[25b zum Erweis seiner Gerechtigkeit  
durch die Vergebung der Sünden, die früher,  
26 in der Zeit der Geduld Gottes, begangen wurden;  
ja zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit,  
um zu zeigen:  
Er **selbst** ist gerecht und **macht den** gerecht,  
der aus **Glauben** an Jesus lebt.
- 27 Wo bleibt da noch das Rühmen?  
Es ist ausgeschlossen.  
Durch welches Gesetz? Durch das der Werke?  
Nein, durch das Gesetz des Glaubens.]
- 28 Denn wir sind der Überzeugung,  
dass der Mensch gerecht wird durch **Glauben**,  
**unabhängig** von Werken des Gesetzes.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

### c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Lesungstext enthält hohe paulinische Theologie und ist schwer verständlich. Das merkt man vor allem dann, wenn man den Text laut vorliest und ihn gleich beim ersten Mal richtig betonen will. Umso wichtiger ist der langsame Vortrag mit entsprechenden Pausen, der Gelegenheit lässt, die einzelnen Verse (oder besser Verseile) zu „verdauen“.

Eine Stolpergefahr birgt Vers 22: Man ist geneigt, das Komma vor dem „offenbart“ zu überlesen. Gehen Sie nach „Jesus Christus“ mit der Stimme nach unten und machen dann eine bewusste Pause, bevor Sie fortfahren und den letzten Satzteil in einem lesen.

### d. Besondere Vorleseform

Um die Aufmerksamkeit bei den Zuhörinnen und Zuhörern zu erhöhen, kann es sinnvoll sein, dass zwei Lektoren den Text versweise wechselnd vortragen.

## 3. Textauslegung

Röm 3,21 markiert einen zentralen Wendepunkt im Römerbrief. Hier wird das Verhältnis zwischen Juden und Heiden angesichts des Heiles in Jesus Christus geklärt und so eines der wichtigsten Themen – wenn nicht das wichtigste – der frühen Christenheit behandelt. Die Frage im Hintergrund lautet: Können nur Juden Christen werden und so zum jüdischen

Christus/Messias Jesus gehören oder steht der Heilsweg Jesu auch Nichtjuden („Heiden“) offen? Paulus hat bei seinen Gemeindegründungen die Erfahrung gemacht, dass Heiden von Gott angesprochen und mit seinem Geist erfüllt wurden. So wuchs bei ihm das Bewusstsein, dass auch sie zum Heil berufen sind. Im Römerbrief liefert er nun der ihm unbekanntem Gemeinde in Rom, in der es auch Fragen und Anfragen zu seiner Person gab, eine theologische Begründung seiner Position.

Er stellt zunächst in den ersten beiden Kapiteln dar, wieso beide Gruppen – Juden und Heiden – dem Unheil verhaftet sind: Die Heiden, weil sie das Gesetz nicht kennen, die Juden, weil sie es nicht vollständig erfüllen können. Beide haben also dieselben schlechten Voraussetzungen. In dieses Unheilsbild spricht das „Jetzt“ in Röm 3,21. Erlösung in Christus ist geschehen, nun gibt es einen Zugang für alle zu Gott, nicht nur für jüdische Menschen durch das in der Bibel überlieferte Gesetz. Die Bibel selbst hatte schon vor Jesus auf Gottes universalen Heilswillen immer wieder hingewiesen. Der zeigt sich nun in Jesus Christus in besonderer Weise. Im Rest des Abschnittes wird dieser Gedanke entfaltet. Gott ist es, der allein den Neuanfang schafft – der Mensch kann nichts dazu tun. Das Einzige, was Menschen einbringen können, ist, sich Gott anzuvertrauen. Dazu müssen sie eingestehen, dass sie nichts aus sich selbst beitragen können für ihr Heil bzw. es sich „verdienen“, sondern es sich vertrauend schenken lassen müssen, (wörtlich „geschenkweise“ in V. 24). Das meint Paulus mit Glauben.

Mit zwei Bildern aus seiner Zeit deutet Paulus in V. 24 und 25 Gottes Geschenk:

(1) Durch Jesus Christus geschieht in seiner Hingabe an die Menschen im gewaltsamen Tod (in seinem Blut“) ein „Loskauf“ (im Lektionar steht hier „Erlösung“, V. 24) aus dem Unfreisein und Gefangensein durch die Sünde. Das Bild erinnert an den damals möglichen Loskauf aus der Sklaverei, aber auch an die Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens und des Exils. (2) Dazu tritt als Bild das von Gott (im Kreuz) aufgerichtete „Sühnmal“ bzw. seine „Versöhnungsgabe“, die er in Jesu Hingabe an die Menschen schenkt und sie dadurch von sich aus mit sich versöhnt, aus reiner Güte bzw. „Gnade“ (V. 24). Der Mensch braucht das nur vertrauend anzunehmen, und es ist wirksam (V. 25a). Da braucht es keine Leistungen mehr in Form einer Gesetzeserfüllung oder von Heiden zuerst einen Übertritt zum Judentum mit Einhaltung aller Ritualgesetze. Und kein im Judentum Geborener braucht sich mehr zu „rühmen“, zum ausgewählten Volk zu gehören (V. 27).

Die Aussage, dass der Mensch „gerecht“ wird, d. h. in der guten Gottesbeziehung lebt, allein durch sein Vertrauen in Gott (V. 28), ist für Martin Luther zum Schlüssel geworden, so dass er sogar „allein“ durch Glauben einfügte. So zeigt die Kirchengeschichte, dass dieses Thema nicht abzuschließen ist. Immer wieder mühen sich Menschen, den Glauben, der sie trägt, durch gute Taten zum Ausdruck zu bringen. Dagegen hat auch Paulus nichts – wichtig bleibt ihm, dass dies nicht zu einem Anspruchsdenken gegenüber Gott führt.

*Dr. Anne Rademacher*